

zu haben. Die Herzogin von Orleans schließlich behauptete, dass die Ärzte gar ignorant seien und nichts wissen als purgieren²⁴ und zur Ader zu lassen, damit sei aber der »Madame la Dauphine« nicht geholfen. Die Dauphine selbst fühlte im April 1690, dass sie dem Tode nahe sei. Hofbischof Bossuet, der ihr die Sterbesakramente bereits gereicht hatte, soll sie gesagt haben: »Sie werden es sein, der meine Leichenrede halten wird!«²⁵ Am 19. April verlor Maria Anna das Bewusstsein. Als sie sich wieder besser fühlte, musste man ihre Kinder holen und sie erteilte jedem den Segen. Zum Jüngsten aber sagte sie: »Ach, mein lieber Berry, dein Leben kommt deiner Mutter teuer zu stehen.«²⁶ Mit Tränen in den Augen soll der König in ihr Zimmer gekommen und fast den ganzen Tag geblieben sein. In ihrer Todesstunde waren Ludwig XIV., der Dauphin und die engsten Angehörigen des königlichen Hauses bei ihr. Erschüttert zog der König seinen Sohn an sich und sagte: »Sehen Sie, wie die Großen der Welt enden.« Der König war sehr bestürzt und Bossuet meinte, dass sich Seine Majestät doch zurückziehen sollte, er aber entgegnete: »Nein, es ist gut, wenn ich sehe, wie meinesgleichen stirbt.«²⁷ Am 20. April 1690 gegen 19.30 Uhr verschied Maria Anna Christina, die noch nicht einmal 30 Jahre zählte. Am 26. April 1690 brachte man das Herz der Verstorbenen ins Kloster Val de Grace in Paris, wo in der Heiligenkapelle die Herzen der Angehörigen des Haus Bourbon beigesetzt werden. Den Trauerzug begleitete die königliche Leibgarde. Die Pferde trugen schwarze, silberbestickte Decken und neben den Karossen gingen Kammerdiener und Pagen mit Fackeln und Kerzen. Doch die eigentlichen Beisetzungszeremonien begannen erst am 1. Mai. Im Schloss hielt Bossuet die Leichenrede und anschließend eine feierliche Vesper. Dann brach man in einem langen Trauerzug zur Abtei Saint Denis auf, wo seit der Merowingerzeit die französischen Könige und ihre Mitglieder beigesetzt wurden. Am 15. Juni folgte in der Nôtre Dame ein feierlicher Gedenkgottesdienst. Ludwig XIV. ordnete an, dass für die Verstorbene 100 Messen gelesen werden. Der Dauphin heiratete später seine Mätresse

wie schon sein Vater²⁸ und wohnte dann vornehmlich in seinem Jagdschloss Meudon. Im Alter von 49 Jahren ist Louis am 17. April 1711 an den Pocken gestorben, ohne den Thron zu besteigen.

Anmerkungen:

Literatur zum Thema:

- ¹ BayHStA, Geheimes Hausarchiv (GHA), Korrespondenz 644/1–3.
- ² Zur Person vgl. *Roswitha von Bary*: Henriette Adelaide. Nachdruck Regensburg 2004. Zum Folgenden vgl. S. 143–158.
- ³ Ludwig Wolf: Die französischgesinnte Politik des bayerischen Kanzlers Caspar von Schmid. In: *Amperland* 30 (1994) Heft 2, S. 273–279.
- ⁴ Ministère des Affaires Etrangères (MAE = Archiv des Außenministeriums) Paris, Correspondance Bavière, volume 30, fol. 86 ff.
- ⁵ MAE, Bestand Correspondance Bavière, vol. 30, fol. 43 ff.
- ⁶ MAE, vol. 30, fol. 60 (Bericht vom 2. 11. 1679).
- ⁷ Ebda.
- ⁸ Verzichtserklärung.
- ⁹ MAE, vol. 31, fol. 124.
- ¹⁰ MAE, Bestand Traités Bavière.
- ¹¹ Das Palais stand dort, wo heute das Kustermann-Haus steht.
- ¹² Streit zwischen Himmel und Erde.
- ¹³ Dieser Gasthof ist seit 1620 im Besitz der Familie Weiß.
- ¹⁴ *Michael Strich*: Das Kurhaus Bayern im Zeitalter Ludwig XIV. München 1933, S. 216.
- ¹⁵ *Claus Peter Hartmann*: Die Dauphine Maria Anna Christina von Bayern (1660–1690) und ihr Hofstaat. In: *Oberbayerisches Archiv* 93 (1971), S. 16–25.
- ¹⁶ Großneffe des Kardinals Richelieu.
- ¹⁷ *Strich*, Das Kurhaus Bayern, S. 226 (Bericht im »Mercure galant«).
- ¹⁸ Dieses Tasteninstrument ähnelt dem Cembalo und klanglich dem Hackbrett.
- ¹⁹ BayHStA, Kasten schwarz 280/3.
- ²⁰ Ebenda.
- ²¹ BayHStA, Geheimes Hausarchiv, Kasten schwarz 6471.
- ²² Erst Ludwig XVI. ließ ein Wasserklosett einbauen.
- ²³ Pot de chambre, auf bayerisch Potschamperl.
- ²⁴ Reinigen des Körpers durch Einläufe.
- ²⁵ *Strich*, Kurhaus, S. 628.
- ²⁶ »Les Souvenirs de Madame de Caylus«, Amsterdam 1770, S. 92. (Die Hofdame Marguerite Marquise de Caylus, Nichte der Madame Maintenon)
- ²⁷ Michael Strich S. 630
- ²⁸ Nach dem Tod der Königin heiratete Ludwig XIV. heimlich die Mätresse Madame de Maintenon.

Anschrift des Verfassers:

Ludwig Wolf, Philipp-Foltz-Straße 22, 81737 München

Zur Verehrung des hl. Leonhard im Amperland

Von Robert Böck †

Folgender Beitrag stellt einen leicht gekürzten Auszug dar aus »Robert Böck, Kult und Brauch im Amperland. St. Leonhardsverehrung, Rosskulte, Umritte und Leonhardifahrten – Pferde- und Fußrennen«, erschienen in »Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2015«, S. 19–60. Ein weiterer Auszug erschien in dieser Zeitschrift im 52. Jahrgang (2016) Heft 1, S. 130–135 unter dem Titel »Pferde- und Fußrennen im Amperland bis 1803«. Wir danken dem Institut für Volkskunde und der Redaktion des Jahrbuchs für die kollegiale Abdruckgenehmigung. Das Jahrbuch war 2015 dem Autor zum 95. Geburtstag gewidmet. Der Autor verstarb am 27. Februar 2017. Im Münchner Westfriedhof fand er seine letzte Ruhe. R.I.P.

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Auch im Ampergebiet, in den ehemaligen Landgerichten Dachau und Kranzberg, die in etwa dem Gebiet der heutigen Landkreise Fürstentumbruck, Dachau und Freising entsprechen, hat sich der Leonhardskult seit dem Spätmittelalter, besonders im 17. und 18. Jahrhundert, reich entfaltet.

Leonhardsverehrung im Einflussbereich Fürstentums

Die Anfänge gingen, wie schon beschrieben, vom Zisterzienserklöster Fürstentum im Süden des Amperlandes aus.¹ 1259 hatte es die Betreuung und Seelsorge der großen St. Leonhardswallfahrt in Inchenhofen übernommen und ohne Unterbrechung mit Erfolg bis zur Säkularisation 1803 weitergeführt. Doch auch im Kloster selbst ist die Verehrung St. Leonhards in der Messliturgie bereits im frühen 14. Jahrhundert durch das vom Zisterzienser Heinrich von Biberach um 1317 niedergeschriebene »St. Leonhards-Missale« bezeugt, das sich jetzt in der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindet.² Die Anrufung beginnt mit der Bitte, »daß wir durch die fromme Fürsprache dieses Heiligen in allen Bedrängnissen des Lebens Hilfe erlangen und auch von den Fesseln der Sünde [...] befreit werden«, und endet mit dem Schlussgebet: »Beschütze uns du guter Hirt heiliger Leonhard zu jeder Stunde und bitte für deine Herde beim Herrn.«

Besondere Ehre erwiesen die Fürstenfelder Zisterzienser St. Leonhard, indem sie ihm die Kapellen ihrer Stadthäuser in Esslingen am Neckar und in der Fürstenfelder Gasse in München³ weihten. Diese waren mit Ablässen begabt und standen den Gläubigen zu ihrer Andacht offen.

Der Text eines aus der Münchner Kapelle stammenden, 1674 datierten Mirakelbildes berichtet ausführlich über einen Vorfall, der sich dort am Abend von Maria Lichtmess 1632 zuge tragen haben soll. Eine im Haus tätige Magd sei von ihrer Dienstherrin beauftragt worden, die auf dem Altar der Kapelle stehende Figur des hl. Leonhard herunterzunehmen, weil sie am folgenden Tag von einem Tagwerker abgeholt werde, um mit ihr »nach allgemeinem Gebrauch« in anderen Gotteshäusern zu sammeln. Die Magd, in ihrer regulären Hausarbeit gestört, habe dies nur unwillig getan und den Heiligen u. a. mit den Worten gelästert: »Muß ich daneben jetzt mit dem schwarzen Narren umgehen.« Als die Dienstherrin nach geraumer Zeit in der Kapelle nachsah, habe sie die Magd »gleichsam als tot vor dem Altar liegend« vorgefunden. Nach Anrufung St. Leonhards und dem Verlöb nis einer Hl. Messe sei sie wieder zum Leben erwacht.

Dies war wohl der Anlass, dass man – unter dem Eindruck der in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts im ganzen Land grassierenden Viehseuchen – 1769 die 45 cm große, als wundertätig geltende, holzgeschnittene Statuette des hl. Leonhard (um 1500) aus der Münchner Kapelle nach Fürstenfeld holte und sie zur öffentlichen Verehrung auf den Altar des Ordensheiligen Bernhard stellte. Dort wurde sie bald zum Ziel von Wallfahrten und Bittgängen. Daran erinnert, als einzige, die Votivtafel, welche die Gemeinde Landsberied zum Dank für die Abwendung des Viehfalls im Herbst 1840 mit dem Verlöb nis eines alljährlichen Bittganges gestiftet hatte.⁴

Die unter dem Fürstenfelder Abt Andreas (1432–1459) im nahegelegenen Bruck an der Amperbrücke erbaute St. Leonhardskirche wurde 1440 geweiht und 1452 durch Bischof Nicodemus von Freising mit einem Ablass begabt. Nach einem Vermerk in dem 1899 angelegten Funktionarium des Pfarramtes St. Magdalena in Fürstenfeldbruck »soll früher einmal [anderweitig genannt wird das Jahr 1743⁵] am 6. November ein Ritt durch die Kirche stattgefunden haben, wobei ein Priester des Klosters an den Chorschranken den Segen spendete. Dieser Brauch habe sich später in einen Ritt um die Kirche gewandelt.«⁶ Die bis heute alljährlich am ersten Samstag im November übliche Leonhardifahrt in Fürstenfeldbruck wurde 1921 eingeführt und mit Unterbrechung während des Dritten Reiches 1949 wieder aufgenommen.

Jesenwang

Nach Übernahme der Pfarrei Jesenwang im Jahr 1314 errichtete das Kloster Fürstenfeld unter Abt Johann II. (1402–1413) unweit des Dorfes eine St. Willibald (um 700–7. Juli 787; 741 Bischof von Eichstätt), der auf einer seiner Reisen hier eine Rast eingelegt haben soll, gewidmete Kapelle, die am 13. März 1414 geweiht wurde. 1478 folgte der spätgotische Bau der Kirche in ihrer heutigen Form. Sie ist die einzige, die bis in unsere Zeit, jeweils am Sonntag vor dem Patroziniumsfest am 7. Juli, nicht nur um-, sondern auch vom Nord- zum Südportal am Ende des Gottesdienstes durchritten wird, wobei der Priester den Pferdesegen erteilt. Am frühen Nachmittag folgt dann der dreimalige Umritt um die Kirche, bei welchem auch die spätgotische Altarplastik des thronenden St. Willibald mitgeführt wird. Die Ritte sollen auf das Verlöb nis der Gemeinde Jesenwang anlässlich einer Pferdesucht im Jahre 1712 zurückgehen. Nach kriegs- und zeitbedingten Unterbrechungen und

mit Unterstützung eines 1978 gegründeten Förderervereins erreichte der Brauch mit einer Teilnahme von 150 bis zu 200 Pferden und Berittenen seinen Höhepunkt.

Einen weiteren alljährlichen Umritt seit 1807 am Silvestertag zum Dank für die Abwendung einer Viehseuche belegt die Chronik der Pfarrei Türkenfeld.⁷

Leonhardsverehrung im Dachauer Land

Im nördlich angrenzenden Dachauer Land hat sich ebenfalls ein reges religiöses Volksleben entfaltet. Der zeitliche, ein Jahrtausend umspannende Bogen seiner Entwicklung beginnt mit der Neugründung des von den Ungarn zerstörten Benediktinerklosters Altomünster durch die Welfen um 970 und endet mit der Errichtung der Gedenkstätten, der Todesangst-Christi-Kapelle und des Sühneklosters Karmel »Heilig Blut« im Bereich des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau 1960/1964.

Dem hl. Leonhard geweiht sind die Kirchen in **Webling** bei Dachau (ehem. Pfr. Mitterndorf), **Roßbach** (Pfr. Sittenbach) und, zusammen mit St. Anna, in **Pasenbach** (Pfr. Vierkirchen). Ihre Patrozinien sind durch die Freisinger Bismumsmatrikel von 1524 sicher nachgewiesen. Wahrscheinlich gehen sie ins Spätmittelalter, die Erbauungszeit der Kirchen, zurück. Dies gilt auch für die St. Leonhardskapelle im Schloss Eisolzried. Möglicherweise geht die Patronatswahl auf Einfluss des Herzogs Sigmund von Bayern zurück, der Hofmark und Schloss von 1467 bis 1472 besaß.⁸ 1889 wurde das Schloss mit Ausnahme des Gutshofes abgebrochen.

Webling

Das ungewöhnlich hohe Stockgefälle der Ende des 15. Jahrhunderts erbauten, St. Leonhard geweihten Filialkirche in Webling (damalige Pfarrei Mitterndorf) von 24 Gulden (= fl) (1640), 20 fl (1650) und 32 fl (1654) sowie das Opfer von Kälbern sprechen dafür, dass dort zu dieser Zeit eine Wallfahrt bestand. Die Gotteshausrechnung 1730 vermerkt, dass am Patroziniumsfest 22 Pfund Schmalz ersammelt worden und ein Kreuzgang aus Rumeltshausen gekommen war.⁹ Während der schweren Viehfälle in den folgenden Jahrzehnten scheinen weitere Gemeinden aus dem Umland Hilfe in Webling gesucht zu haben. 1780 belegen die Kammerrechnungen der Marktgemeinde Dachau Ausgaben für einen Bittgang der Gemeinde, der 1802 in einen nach Unterbachern verändert wurde.¹⁰

Roßbach

Eine weitere Leonhardswallfahrt bestand in Roßbach. In seiner Pfarrbeschreibung von Sittenbach berichtet Pfarrer Salomon Höß (1579–1595),¹¹ dass in der Filialkirche Roßbach alljährlich »alain in festo S. Leonardi, weil es Patrocinium ist, auch in festo S. Martinj [...] auf dem Chor Altar« eine Messe zelebriert werde. Die Mittelgruppe des Hauptaltars in der heutigen Kirche aus der Zeit um 1680 zeigt den thronenden St. Leonhard als Benediktinerabt mit Stab und Inful. Mit den beidseits zu seinen Füßen knienden kleineren Figuren mit Pilgerstäben hatte die Darstellung unverkennbar die Gnadenbildgruppe von Inchenhofen zum Vorbild. Eine alljährliche Wallfahrt der Roßbacher dorthin ist seit 1631 durch die Gotteshausrechnungen nachgewiesen.¹² Für die Jahre zwischen 1630 und 1760 bezeugen sie auch das Opfer von Schmalz, Flachs und Kälbern am Morgen des Patroziniumsfestes, was auf das Bestehen einer Wallfahrt schließen lässt. Nach der »Verrichtungsaufschreibung« des Pfarrers Joseph Resch von Sittenbach (um 1780) wurde nach dem Schlusssegen beim Festamt die St.

Leonhardspartikel (Reliquie) zum Küssen gereicht: »Benedictio cum particula S. Leonardi, quae osculanda porrigitur«.¹³ Der Umrittbrauch ist in Roßbach durch die Fragebogenaktion des Vereins für Volkskunst und Volkskunde von 1908 für die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nachgewiesen.¹⁴ Meine persönlichen Umfragen im Ort (1948) erbrachten, dass er nach dem Ersten Weltkrieg um 1925 wieder aufgenommen und bis 1930 alljährlich durchgeführt wurde. Nach der Messe um halb acht Uhr mit Festpredigt und anschließendem Hochamt formierte sich der Zug zum Dorfanger. Er bestand aus Berittenen auf »schön aufg'maschelten« Pferden, deren Mähnen zu Zöpfchen geflochten waren, sowie aus fünf bis sechs bespannten, mit Girlanden und Blumen geschmückten Wagen, auf denen die Burschen und Mädchen Platz fanden. Der Mühlenbesitzer Rabl von Handenzhofen stellte regelmäßig die Kutsche für die Geistlichen aus Sittenbach, Odelzhausen und Hohenzell. Der Weg führte zur Kirche, die dreimal umkreist wurde, dann durchs Dorf wieder zurück zum Anger, wo der Pfarrer von Sittenbach eine Ansprache hielt und den Pferdesegen spendete. Dem folgten Festmahl und geselliges Beisammensein beim Wirt. Bis 1935, so wurde mir weiter berichtet, sei der Pferdesegen ohne vorhergegangenen Umritt erteilt worden, wofür die Bauern Eier spendeten. Dann sei der Brauch vollends erloschen.

Wallfahrt nach Pasenbach

Nach dem »Rituale oeconomicum«, der Gesinde- und Arbeitsordnung des Klosters Indersdorf von 1768,¹⁵ waren der Kastner und der für die Landwirtschaft und Viehzucht verantwortliche »Baumeister« verpflichtet, am St. Leonhardstag nach Pasenbach und am Silvestertag nach (Klein-)Inzemoos, wo ein Nebenaltar der Kirche St. Margareth dem alten Pferdepatron geweiht ist, zu reiten und den der Gesunderhaltung des Viehs (»pro Conversione animalium ab omne Contagiosa Lue«) gewidmeten Messen beizuwohnen.¹⁶ In Kleininzemoos hatte der Viehkult damals schon eine längere Tradition. Die Gotteshausrechnung 1630 verzeichnet für an St. Silvester ersammelte Naturalien eine Einnahme von 18 fl 38 kr. Das Kloster Indersdorf war hieran mit dem Opfer eines »schlechten Kalpriendls« im Wert von 3 fl beteiligt. Fürs Herbringen hatte der Klosterhüter 10 kr erhalten.¹⁷ Auch an Patroziniumsfeesten von Viehheiligen übliche Pferde- und Fußrennen sind für Inzemoos durch die Kirchenrechnungen zwischen 1630 und 1726 laufend belegt.

Die St. Leonhard und Anna geweihte Kirche in Pasenbach war zu dieser Zeit eine offenkundig rege besuchte Wallfahrtsstätte. Zu den Obliegenheiten des Benefiziaten im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zählte, dass er »alle zu Ehren des S. Leonhards [...] angegebenen Messen zu Pasenbach öffentlich verkündet. Alle seien Motiv-, Dank- [oder] Bitt-Messen«.¹⁸

Die Entstehungszeit der Wallfahrt zu Pasenbach¹⁹ ist nicht bekannt. Dass sie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bestanden hat und vorwiegend bei Nöten mit dem Vieh aufgesucht wurde, bezeugen die an der äußeren Stirnseite des Chores in einer Mauernische exponiert aufgestellte, 1678 datierte, tongebannte St. Leonhardsstatue mit schwerer Kette sowie die ihr beigegebenen (heute nicht mehr vollzählig vorhandenen) eisernen Opfergaben: ein Rössl, mehrere Rinder, Hufeisen, Ketten mit Schellen, Hände und Beine.²⁰ Auch die in der Kirchenrechnung 1674 nachgewiesene Kornsammlung sowie die Abhaltung eines Pferderennens²¹ sprechen dafür. 1762 gründete der fromme Dorfhirte Mathias Knäusel den »Leonhardibund«. Seine Mitglieder waren verpflichtet, den hl. Leonhard zu verehren und ihn um Fürbitte für sich und

das gute Gedeihen des Vieh- und Pferdebestandes anzurufen. In der schon erwähnten Platzierung der St. Leonhardsfigur an der Außenwand des Chores sieht Georg Schierghofer »ein untrügliches Merkmal für den Brauch des Pferdesegens«, ²² der allerdings in Pasenbach erst im 19. Jahrhundert sicher nachweisbar ist. In der Festschrift von Pfarrer Mathias Steinberger anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Pfarrei Vierkirchen 1879 ist weder davon noch von einem Umritt die Rede. Erstmals berichtet davon Pfarrer Johann Spötzl 1923 in seiner Pfarrchronik: »Alte Leute erzählen, daß in Pasenbach beim Leonhardi-Bundesfest ein jährlich wiederkehrender Pferdesegen stattgefunden hat, wobei von jedem Pferdebesitzer, der daran mit seinen Pferden teilnahm, ein Quantum Getreide (Haber) an den Leonhardibund abgeliefert wurde. Dieser Segen ist später, wohl schon in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, vielleicht infolge des Aufklärungsrummels, abgeschafft worden.«²³ Während Pfarrer Spötzls Amtszeit in Vierkirchen (1914–1932) wurde der Brauch wieder aufgenommen und am 6. November 1924 mit einer aufwendigen Leonhardifahrt verbunden. 247 Rösser sowie 45 Gespanne und Festwagen erhielten nach dreimaliger Umkreisung der Kirche den priesterlichen Segen. Doch schon 1929 hat der Brauch für lange Zeit sein Ende gefunden.

Seine Wiederaufnahme am 6. November 1994 und alljährliche Veranstaltung bis heute ist der Initiative und Tatkraft von Heimat- und Pferdefreunden zu verdanken, die sich in der örtlichen Vereinigung für Kultur und Brauchtum zusammengeschlossen haben. Hierüber und über die Erweiterung des Zuges durch Einführung von »Motivwagen« mit Modellen der Kirche, des ehemaligen Schlosses und anderer Baudenkmäler aus und um Pasenbach ab 2001 hat Manfred Rothenhöfer ausführlich berichtet.²⁴ 2015 wurde in der Pasenbacher Vereins- und Kulturhalle ein Schaudapot eingerichtet, in dem die abgestellten Motivwagen sowie Dokumente über die Entwicklung des dortigen Leonhardskultes und der Leonhardiritte kostenlos besichtigt werden können.

Weitere Nebenpatrozinien

Doch nicht nur in diesen beiden ihm geweihten, sondern als Nebenpatron auch in einer Reihe weiterer Kirchen im Dachauer Land wird der hl. Leonhard wallfahrtsmäßig verehrt. Zum ursprünglichen Patronatsherrn St. Georg und dem späteren St. Stephan der Kirche in **Oberhausen** bei Petershausen²⁵ kam als dritter Schutzheiliger der Pferde St. Leonhard, dem der rechte Seitenaltar geweiht ist. Durch Kirchenrechnungen seit 1630 belegte Natural- und Geldopfer an ihren Festtagen, Bittgänge umliegender Gemeinden sowie die Ende des 17. Jahrhunderts mit einem Silberopfer verbundene Stiftung einer Votivtafel zu Ehren St. Leonhards bezeugen das örtliche Wallfahrtspatronat der drei Heiligen.

Bei Neuausstattung der zur Klosterpfarrei Indersdorf gehörenden Wallfahrtskirche St. Ottilia in **Straßbach**²⁶ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden die beiden den Heiligen Familien Jesus, Maria und Josef beziehungsweise Maria, Joachim und Anna geweihten Seitenaltäre entfernt und durch neue zu Ehren der Volksheiligen St. Florian und Leonhard ersetzt. Der Fund eines aus starkem Eisenblech geschnittenen, auf eine quadratische Platte montierten Votivrössls bei meinem ersten Besuch der Kirche im Februar 1938 lässt auf diesbezügliche Verlöbnisse im 18. Jahrhundert schließen. Der vielbesuchten Wallfahrtskirche St. Ulrich in **Mühldorf** (Pfr. Hohenkammer)²⁷ hat, laut Fundationsbrief vom 5. April 1769, »Anna Limerin, geweste Gülters-tochter zu Mühldorf, zu Haltung eines Jahrtags zu Ehren

des heil: Leonhardi, und zwar ipso festo, bestehend in einem heil: Amt, 50. f. anhero verschafft».²⁸

Leonhardsverehrung um den Freisinger Domberg

Bemerkenswert ist, dass am Unterlauf der Amper um die Bischofsstadt Freising bis zu ihrer Einmündung in die Isar die Wallfahrtskulte nicht – wie im Dachauer Land – durch die Vielzahl der Mariengnadenbilder, sondern überwiegend durch die Verehrung der Reliquien von Heiligen geprägt wurden. Die eingehende Erforschung der Verhältnisse in diesem Bereich verdanken wir vor allem Rudolf Goerge,²⁹ dessen Ergebnisse auch diesem Kapitel weitgehend zugrunde liegen. Zentrales Pilgerziel war und ist bis heute die Freisinger Domkirche und ihre Krypta mit den Gräbern der hll. Bischöfe Korbinian und Lambert, des Priesters Batho (1803 in die Pfarrkirche Nandlstadt übertragen) und des Abtes Nonnosus, unter dessen Sarkophag die Besucher hindurchkrochen, um ihre Leiden und Nöte loszuwerden. Viele andere von den Bischöfen nach Freising geholte Heiligenreliquien kamen zur Verehrung in bischöfliche Eigenklöster und -kirchen Freisings und seines Umlandes³⁰ und erlangten wallfahrtsmäßige Verehrung, so die 826 von Rom ins Freisinger Eigenkloster Moosburg übertragenen Gebeine des hl. Kastulus, die nach ihrer Erhebung im Jahre 1469 viel besuchtes Pilgerziel, vor allem bei Nöten im Stall und mit den Pferden, wurden.

In der Pfarrkirche St. Georg in **Sünzhausen** bestand auf einem Seitenaltar die Wallfahrt zum Bauernpatron St. Wendelin. Zeugnis hierfür ist unter anderem das 1788 von Matthias Schreiber von Pellhausen in Nöten mit dem Vieh gestiftete Votivbild.³¹

In der Filial- und Wallfahrtskirche St. Ottilia von **Kühnhäusen** suchten insbesondere Augenkranke und Sehbehinderte Hilfe. Auf dem St. Silvester gewidmeten Seitenaltar wurden alljährlich an seinem wie auch an den Festtagen der weiteren Pferdepatrone St. Sebastian und St. Stephan Votivämter gehalten.³² Sicher belegt für den Stephanstag zwischen 1630 und 1737 ist die vorangegangene Sammlung von Getreide, Butterschmalz und anderen Naturalien.³³

Auch die Gotteshausrechnung 1630 der Pfarrkirche Peter und Paul in **Tünzhausen**, die einen Seitenaltar zu Ehren der hll. Sebastian und Isidor von Madrid sowie Reliquien von diesen und dem hl. Leonhard besitzt, belegt: »Zu St. Leonhardt, ist diß Jars .39. Pfundt Putterschmalz geopffert vnd jedes wider .p. .6. kr. Armen Leithen Verkaufft worden.«³⁴ Am 16. April 1723 schrieb der aus dem Kloster Weißenstephan zur Seelsorge nach Tünzhausen entsandte P. Nonnosus Schindler Fürstbischof Johannes Franziskus in Freising, die ihm anvertrauten Pfarrkinder und Benachbarte beabsichtigten, unweit der Pfarrkirche an der Straße eine Kapelle zu Ehren des hl. Leonhard zu errichten und zu ihrem Unterhalt mit 10 bis 15 Gulden zu dotieren. Die Kapelle sollte nicht nur ihnen allein dienen, sondern auch den »Vill hundert Wallfahrtern, so Jerlichen Zu S: Leonhard nacher Inchenhofen Vorbey reisen [und] ihre andacht bey solcher Capellen in welcher ebenfahls der hl. Leonardus hineingesetzt würdet, verrichten, vnd ermelte Pfarrkinder, wie anderweitig, ihre Verlobte Pferd vmb die Capellen /: welches bey der Pfarrküch, so auf einem procipitio situiert, nit geschehen mag /: herumb führen könnten«. Abschließend erbat P. Nonnosus den fürstbischöflichen Bauconsens, den er bereits am 10. Mai 1723 mit der Auflage erhielt, dass die Kapelle »allein ain offene gemauerte Figur, oder Velt Capellen wäre, so mit einem Gätter vermacht, vnnnd hierin die bildnus des hl. Leonardi gestellet würdt [...] Die Visier belangend, würdt die Capellen 15 schuech hoch, 5 schuech

weit, Vnd dieff.«³⁵ Die Wallfahrt nahm einen raschen Aufschwung. 1738/40 berichtet die Freisinger Bistumsmatrikel, das Leonhard besonders an seinem Festtag von einer großen Volksmenge verehrt wurde. Laut Kirchenrechnung 1732³⁶ hatte »Maister Emaus Kistler zu Freysing für ein Trag[en] sambt .1. Paldachin zu dem heyl: Leonhardt, nit weniger .1. Oxen, vnd pferdt, auch neu[ver]förttigten Sessl mit .4. Kuglen, vnd souill Knöpfen« 3 Gulden 10 Kreuzer erhalten.

Weitere Pferdepatrone

Diese Beispiele zeigen, wie sehr der Bauer auf himmlische Hilfe baute und vertraute, wenn es um das Wohl und die Gesundheit seiner Haustiere, vor allem der Pferde, ging. Dies zeigt sich auch an der relativ großen Zahl von Gotteshäusern, die speziellen Pferdepatronen geweiht sind. Im Gebiet des Landkreises Freising nennt Rudolf Goerge³⁷ mehr als 20 Pferdekultstätten, die meisten davon unter dem Patronat des hl. Stephan (Eglhausen, Enzelhausen, Giggenhausen, Lauterbach, Sielstetten, Thulbach und Wang), gefolgt von St. Silvester (Airischwand, Appercha, Hohenbachern und Schlipps), St. Leonhard (Figlsdorf, Grobeisenbach, Jägersdorf und Lauterbach), St. Sebastian (Fahrenzhausen und Mauern), ferner die in der Säkularisation abgebrochene Hl. Blut-Kapelle in Nandlstadt und St. Blasius in Bergen. Für die genannten Leonhardskirchen sind Umritte beziehungsweise Leonhardifahrten – für Grobeisenbach seit 1740 – durch archivalische Belege nachgewiesen.³⁸

Leonhardsverehrung in Haus und Hof

Nach dem Zweiten Weltkrieg stieß man in vielen Dörfern des Amperlandes auf Schritt und Tritt auf Spuren der Leonhardsverehrung. Als geistlichen Schutz des Viehs fand man häufig an die Stalltüren genagelte, geweihte St. Leonhardsbleche, die man von der Wallfahrt aus Inchenhofen mitgebracht hatte. Besonders im Dachauer Land begegnet man St. Leonhard mit anderen Volksheiligen in bemaltem Flachrelief auf den Haustafeln« (Solnhofener Platten), welche die im Glonnggebiet beheimatete Familie Strasser um 1840/50 angefertigt hat.³⁹ Weiter verbreitet im ganzen nordwestlichen Oberbayern waren die Mörtelplastiken eines umherziehenden Maurers, die über den Stalltüren zwischen zwei Pferden oder Rindern – je nach Art der Stallung – den hl. Leonhard als Benediktinerabt zeigen.⁴⁰ Eine Inventarisierung und Dokumentation ist ein Gebot der Stunde, weil viele schon durch Neubauten verschwunden sind und noch verschwinden werden.

Anmerkungen:

¹ Abt Genard Führer (1796–1803): *Chronica Fürstenfeldense* (BSB, Cgm 8920); Angelika Ehrmann/Peter Pfister/Klaus Wollenberg (Hrsg.): In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern. 3 Bde. Fürstenfeldbruck 1988, hier insbes. *Esther Schlichting*: Die Wallfahrten und Gnadenbilder inkorporierter Kirchen Fürstenfelds. In: Bd. II, S. 275–296; *Birgitta Klemen*: Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld zur Zeit von Abt Dallmayr 1640–1690. Weißenhorn 1997, mit weiterführender Literatur.

² *Birgitta Klemen* (Hrsg.): St. Leonhard zu Ehren. 550 Jahre Leonhardikirche in Bruck. Katalog der Ausstellung zur Leonhardsverehrung im Brucker Land. Fürstenfeldbruck 1990, S. 47–51.

³ Ehrmann/Pfister/Wollenberg (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 56 f.; Klemen (wie Anm. 1), Abb. 18, 19.

⁴ Klemen (wie Anm. 2), S. 71, Abb. 7.

⁵ Wolfgang Völke: Umritte im Brucker Land: St. Leonhard in Bruck, St. Willibald in Jesenwang und St. Sylvester in Türkenfeld. In: *Amperland* 3 (1967), S. 47 f., hier S. 47.

⁶ Klemen (wie Anm. 2), S. 46.

⁷ Völke (wie Anm. 5), S. 48.

⁸ Pankraz Friedl: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, Tl. Altbayern 11/12). München 1958, S. 73.

⁹ StaatsA München, Pfl. Ger. Dachau, GR 1640, fol. 125v; 1650, fol. 193r; 1654, fol. 185v; 1730, fol. 525v.

¹⁰ Hierzu auch Gerhard Hanke: Beiträge zum Dachauer Wallfahrtswesen. In: *Amperland* 20 (1984), S. 629–635.

- ¹¹ Archiv des Erzbistums München und Freising (= AEM), PfA. Sittenbach, Filialk. St. Leonhard in Roßbach, Pfarrbeschreibung des Pfarrers Salomon Höß (1579–1595).
- ¹² StaatsA München, Pfl. Ger. Friedberg, GR 1631.
- ¹³ AEM, PfA. Sittenbach, Filialk. St. Leonhard Roßbach, Verrichtungsaufschreibung des Priesters Joseph Resch (um 1780).
- ¹⁴ Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, Rundfrage 1908.
- ¹⁵ BayHStA, KL Indersdorf Nr. 233: Rituale Oeconomicum oder Anweisung, 1768, S. 36. S. hierzu auch *Karl-S. Kramer*: Gesindetermine und -verehrungen im Einflußfeld religiöser Feiern, Segnungen und Umgänge im Kloster Indersdorf. Nach dem Ehaltenbuch von 1493 und dem Rituale Oeconomicum von 1768. In: *Frömmigkeit. Formen, Geschichte, Verhalten, Zeugnisse*. Festschrift für Lenz Kriss-Rettenbeck zum 70. Geburtstag, München 1993, S. 135–144.
- ¹⁶ Ein Umritt oder eine Benediktion der Pferde wird nicht erwähnt.
- ¹⁷ StaatsA München, Pfl. Ger. Dachau, GR 1630, fol. 390v, 394r.
- ¹⁸ AEM, PfA. Vierkirchen, Filialk. St. Leonhard in Pasenbach, Obliegenheiten des Benefiziaten 1768–1786.
- ¹⁹ *Georg Schierghofer*: Eine Leonhardifahrt an der Grenze des Bezirkes Freising. In: *Frigisinga* 4 (1927), S. 578–582.
- ²⁰ *Robert Böck*: Wallfahrt im Dachauer Land (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 7). Dachau 1991, S. 178–181.
- ²¹ AEM (Freising), Schachtel Nr. 4/R 17 (Gotteshausrechnung Pasenbach 1674); *Helmut Groß* u. *Robert Böck*: Pferderennen in Pasenbach an St. Leonhard. In: *Haus, Hof und Heimat* 10 (2010), S. 1–9.
- ²² *Georg Schierghofer*: Umrittsbrauch und Roßsegnen, München 1921, S. 9.
- ²³ Handschrift im Pfarrarchiv Vierkirchen.
- ²⁴ *Manfred Rothenhöfer*: Leonhardverehrung, Wallfahrt und Leonhardritt in Pasenbach. In: *Haus, Hof und Heimat* 9 (2009), S. 1–9.
- ²⁵ *Robert Böck*: Volksfrömmigkeit. Heiligenverehrung – Wallfahrten – Religiöse Kulte, In: *Elisabeth Mecking* u. *Lydia Thiel* (Hrsg.): *Chronik der Gemeinde Petershausen*. Geschichte. Bd. 2: Kunst und Kultur. Petershausen 2000, S. 77–114, hier S. 89–91.
- ²⁶ *Böck* (wie Anm. 20), S. 205–209.
- ²⁷ *Böck* (wie Anm. 20), S. 87–89 und S. 165–167.
- ²⁸ StaatsA München, Pfl. Ger. Kranzberg, GR 1770 II, fol. 352r.
- ²⁹ *Rudolf Goerge*: Wallfahrten im Landkreis Freising. Geschichte und Gegenwart. Ein Überblick. Masch.-schriftl. Magisterarbeit. München 1971; *ders.*: Zur Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk im Landkreis Freising. In: *Amperland* 21 (1985), S. 47–51; *ders.*: 1250 Jahre Glaube und Leben im Freisinger Land. Freising 1989. – Weitere Literatur: *Helmut Stahleder*: Bischöfliche und adelige Eigenkirchen des Bistums Freising im frühen Mittelalter und die Kirchenorganisation im Jahre 1315. In: *OA* 104 (1979), S. 117–188 u. 105 (1980), S. 7–69; *Josef Maß*: Das Bistum Freising im Mittelalter. München 1986; *Sigmund Benker*: Freising, Dom und Domberg. Königstein im Taunus 1975; *Peter Steiner*: Gnadenstätten zwischen München und Landshut. München/Zürich 1979; *Josef Bogner*: Wallfahrtskirchen im Landkreis Freising. In: *Amperland* 23 (1987), S. 374–381.
- ³⁰ *Goerge* 1989 (wie Anm. 29), S. 64; *Rudolf Goerge*: »Der seelige Batho, Priester zu Freysingen«. Leben, Legende und Verehrung eines Freisinger Heiligen. In: *Amperland* 17 (1981), S. 117–121; *ders.*: Otto Semoser, der Türhüter vom Freisinger Bischofshof. Über ein europäisches Legendenmotiv des Mittelalters. In: *Amperland* 12 (1976), S. 134 f., 154 f.
- ³¹ *Goerge* 1989 (wie Anm. 29), S. 92 u. Abb. S. 80.
- ³² StaatsA München, Pfl. Ger. Kranzberg, GR Kühnhausen 1630–1803.
- ³³ StaatsA München, Pfl. Ger. Kranzberg, GR 1630–1737.
- ³⁴ StaatsA München, Pfl. Ger. Kranzberg, GR 1630, fol. 165.
- ³⁵ AEM, PfA. Kranzberg, Kapellen.
- ³⁶ StaatsA München, Pfl. Ger. Kranzberg, R 26, 1732/I, 214.
- ³⁷ *Goerge* 1989 (wie Anm. 29), S. 95.
- ³⁸ *Schierghofer* 1921 (wie Anm. 22), S. 36.
- ³⁹ *Adolf Stois*: Haustafeln im Dachauer Hinterland. In: *Jahrbuch des Bayerischen Heimatbundes* 1938, S. 15–35.
- ⁴⁰ *Robert Böck*: Mörtelplastiken im nordwestlichen Oberbayern. In: *Bayer. Jb. f. Volkskunde* 1959, S. 18–35.

Ein unbekannter Kupferstich von Maria Stern zu Taxa in Prag

Zur ältesten Bau- und Kunstgeschichte des Klosters der Augustiner-Barfüßer in Taxa¹

Von Tomáš Řepa

Kurfürst Maximilian IV. Joseph entschied im Jahre 1802, dass alle Bettelordenklöster unter anderen auch das Augustinerkloster in Taxa bei Odelzhausen im Rahmen einer Säkularisation aufgehoben werden sollten. In der darauffolgenden Versteigerung unter Leitung des Kommissars Christoph Adam Heydolph wurden die wertvollsten Gegenstände verkauft und die Altäre in benachbarte Kirchen befördert.² Das Gnadenbild, eine Madonna mit Jesuskind, wurde in die nahe Pfarrkirche in Odelzhausen übertragen. Die Ordensangehörigen gingen fort nach Österreich. Das geräumte Kloster wurde 150 Jahre nach seiner Gründung bis auf die Grundmauern abgetragen. Der Abriss wurde mit solcher Sorgfalt ausgeführt, dass die Baugeschichte des Klosters heutzutage nur anhand dürftiger Archivquellen und erhaltener grafischer Blätter rekonstruiert werden kann.³ Diese halten aber erst die Klosteranlage aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert fest, sodass man über die früheren Bauetappen kaum etwas weiß. Die Forschung fragt deshalb wiederholt danach, ob auch die zentrale Marienkapelle zusammen mit dem Ausbau der ersten Kirche am Ende der 1620er Jahre umgestaltet wurde. Ungeklärt bleibt weiterhin die Errichtung der Konventgebäude im Laufe der 1650er Jahre, nachdem die Augustiner-Barfüßer aus Wien nach Taxa gekommen waren. Erst die neuerliche Entdeckung im Nationalarchiv in Prag, durch welche die einzigen bisher bekannten Pläne des Klosters ans Tageslicht gebracht wurden, gibt Antworten auf diese Fragen. Die Pläne machen es möglich, dass nicht nur die Konventgebäude und das Kircheninnere rekonstruiert werden können, sondern geben insbesondere über den Chorabschluss Bescheid, also über die Marienkapelle, die zu ihrer Zeit nach Altötting die meistbesuchte in Bayern war. Die

Aussagekraft der erhaltenen Pläne wird durch einen Kupferstich vervollständigt, der vom bekannten Prager Kupferstecher, dem Augustinerpater Heinrich, geschaffen wurde und heute in demselben Prager Bestand wie die Pläne aufbewahrt wird. Der Graveur hielt nämlich auf seinem Blatt den Wallfahrtsort fest, noch bevor mit dem Ausbau des Konvents begonnen wurde, also mitsamt der Marienkapelle. Der Kupferstich stellt somit überhaupt die zweite erhaltene Abbildung des Gotteshauses dar und ist zugleich das erste und älteste Bild, das dessen Umbau am Ende der 1620er Jahre dokumentiert.

Der Ursprung der Kapelle – in stellae modum

Über die Gründung des Wallfahrtsortes in Taxa berichtet eine bekannte Legende, die von Abraham a Sancta Clara aber manipuliert wurde.⁴ Ihr zufolge habe Sebastian Schädli, der Verwalter des Gutshofes, seinem Schlossherrn von Odelzhausen Johann Wilhelm von Hundt ein Ei gebracht, das eine schwarze Henne gelegt haben soll.⁵ Man glaubte, auf der Schale einen Strahlenkranz mit dem Bild der Jungfrau Maria gesehen zu haben. Der Graf ließ zur Ehre der Gottesmutter 1618/1619 an diesem Ort eine Kapelle auf dem Grundriss des achtstrahligen Sternes, eines grundlegenden marianischen Symbols, errichten. Der Bau wurde von Bartholomäus Scholl, dem Weihbischof von Freising, am Fest Mariä Geburt am 8. September 1619 geweiht.⁶ Die beiden Motive aus dieser Legende – das Ei und die Kapelle – wurden in der Illustration zum Buch *Ova Paschalis* des Jesuitenpredigers Georg Stengel (1584–1651) dargestellt. Dieser verband in seinem Begleitwort die Erbauung der Kapelle mit Wundern der Jungfrau Maria, die 1620 zur Niederschlagung des Ständeaufstandes in Böhmen geführt